Miliz am Scheideweg

Autor(en): **Vontobel, Hans-Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **166 (2000)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-66583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miliz am Scheideweg

Ein engagierter Milizoffizier analysiert den aktuellen Stellenwert der Schweizer Milizarmee. Die Miliz als historisches Erbe. G.

Ein wohl orchestrierter Armeeumbau findet vor unseren erstaunten Augen statt, ein Ausbruch aus einer «überkommenen Landesverteidigung»[1] hin zu «Sicherheit durch Kooperation». Auch im Parlament äussern sich nur wenige kritische Stimmen – «rechtsnational» nennt sie die NZZ[1]. Es braucht Mut, Konzeptionen zu hinterfragen, die uns präsentiert werden, als seien sie naturgesetzliche Gegebenheiten. Aus den Reihen unserer Generäle melden sich in der Öffentlichkeit nur pensionierte Herren zum kritischen Wort[2] – lang ist es her seit dem letzten offenen Schlagabtausch unserer aktiven Heerführer zu einer Armeereform. Heute ist der Wandel «gemanaged», und zwar so perfekt, dass man sich auch als unabhängiger Unternehmer schwer tut, wenn man von der ASMZ zu einer persönlichen Stellungnahme zum Thema «Milizarmee» aufgefordert wird. Wer ist schon gerne Spielverderber? Wer wird schon gerne in die Ecken der GSoA oder der AUNS gedrängt?

Auf den Punkt gebracht wird von mir eine Antwort auf die Frage verlangt, ob ich als Unternehmer auch heute und in Zukunft Kaderressourcen für eine militärische Laufbahn freistellen würde, und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen.

Bei dieser Fragestellung zielt man auf die viel diskutierten Aspekte der Konkurrenzsituation auf dem Kadermarkt, des zunehmenden Wettbewerbs, der Massnahmen zur besseren Verträglichkeit von ziviler und militärischer Karriere usw. Aus meiner Sicht sind das diskussionswürdige, aber sekundäre Themen. Die momentane Krise unserer Armee – dieser Ausdruck ist wohl angesichts der Kadersituation am Platz – ist nur vordergründig eine Folge der zunehmend armeekritischen Einstellung «der Wirtschaft» (die es übrigens als homogene Gruppe mit übereinstimmender Meinung und gleichgerichteten Interessen gar nicht gibt), sondern Resultat des derzeit saloppen Umgangs mit der Miliz, dieser unabdingbaren Institution unserer republikanischen und freiheitlichen Staatsidee. **Die Miliz besteht aus Bürgersoldaten, die zur Verteidigung von Land und Bevölkerung im Notfall aufgeboten werden** (und die implizit die dafür notwendige Ausbildung, Ausrüstung und Organisation erhalten und deren Bereitschaftsgrad lagegerecht ist.)[3]. Punkt. Eine solche Milizarmee werde ich auch künftig voll unterstützen.

Wir haben aber schon heute eine andere Miliz. Sie unterstützt Sportanlässe, betreut Flüchtlinge, räumt Wälder auf – wohlgemerkt, nicht in einer Situation des nationalen Notstands. Das ist Missbrauch, schwächt die Einsatzbereitschaft – d. h. müsste in einem Verteidigungsfall vom Bürgersoldaten mit Blut bezahlt werden – und lässt sich zudem auch mit einer liberalen Wirtschaftsordnung nicht vereinbaren[4]. Diese Miliz unterstütze ich nicht.

Auch jüngere Einsätze im weiteren Sicherheitsbereich vermitteln dem Aussenstehenden den Eindruck eines Schlingerkurses: Die Wahl der Mittel scheint sich eher durch die politische Tagesakzeptanz oder die Wohlfeilheit militärischer Formationen zu bestimmen, denn durch ein einheitlich konsequent und streng gehandhabtes Subsidiaritätsprinzip. Die Tatsache, dass davon hauptsächlich professionelle Kräfte betroffen sind, ändert nichts daran, dass hier Elemente unserer Milizarmee für zivile Zwecke zur Verfügung gestellt werden (Bewachung von Botschaftsgebäuden, Verstärkung des Grenzwachtkorps), weil zivile Behörden – vorab in einzelnen Kantonen – schon bei einfacheren Problemlagen um Hilfe rufen. **Die Verfügbarkeit der Armee ist dazu angetan, die in diesem Land längst anstehenden Fragen der inneren Sicherheit weiter zu verdrängen.** Aber es braucht halt Mut, das politisch heisse Eisen einer Bundessicherheitspolizei anzufassen. Die Armee als Instrument der letzten Wahl in Notsituationen: Ja – auch und gerade die Milizarmee. Die Armee als politisch und wirtschaftlich billige Feuerwehr: Nein – vor allem nicht die Milizarmee.

«Sicherheit durch Kooperation», das Motto der künftigen Armee, basiert auf der Erkenntnis, dass viele Probleme der äusseren und inneren Sicherheit in der heutigen Zeit nur durch zwischenstaatliche Kooperation zu bewältigen sind. Ich stelle dies für viele Szenarien nicht in Abrede, wage es jedoch für den klassischen Verteidigungsfall, d. h. jenen Fall, der bei uns die Miliz auf den Plan ruft, mit grossen Fragezeichen zu versehen. Eine voll autarke Verteidigung gab es schon zur Zeit des Zweiten Weltkrieges nicht (die «Kooperation» von damals wird unseren Vätern heute zum Vorwurf gemacht), geschweige denn seit Anbruch des Atom-, Satelliten- und Raketenzeitalters. Ein Restrisiko bleibt bei allen Konzeptionen bestehen, und der Alleingang ist bei zunehmender Technisierung und Vernetzung möglicherweise nicht die tauglichste Lösung. Aber die Erfahrungen des Kosovo-Einsatzes der NATO hat doch einiges offenbart: Nach wochenlangem intensivem High-Tech-Beschuss zieht sich eine praktisch intakte serbische (Alleingang-)Armee nach Jugoslawien zurück. Ich staune auch über die prophetischen Gaben unserer Verantwortlichen bezüglich der Einschätzung einer konventionellen militärischen Bedrohung. Wer weiss denn Verlässliches über die geostrategische Lage in zehn Jahren oder auch nur über die künftigen sicherheitspolitischen Konstellationen in Europa? **Vernachlässigungsschäden in einer Milizarmee haben generationenlange Halbwertszeiten.** Ich bin für Kooperation mit dem Ausland – auch in Sicherheitsfragen – aber nicht mit Elementen unserer Landesverteidigung. Ich habe deshalb auch kein Verständnis für eine Armeedoktrin, die sich die Interoperabilität auf die Fahne geschrieben hat.

Ich plädiere dafür, unsere Beiträge an die internationale Solidarität zu verstärken – aber nicht mit Mitteln der Landesverteidigung. Ich plädiere für eine grundsätzliche Diskussion zum Thema «Miliz: Ja oder Nein» – aber nicht durch die Hintertür, auf Raten, durch schrittweise Umfunktionierung und Marginalisierung und mit der unredlichen Beteuerung, die Miliz werde nicht angetastet. Ich plädiere für eine ehrliche Auseinandersetzung zum Thema «Alleingang versus NATO-Beitritt» – was implizit eine Abkehr vom Milizprinzip beinhalten würde – aber nicht schleichend über die medienwirksame Publikation von Studien und die Schaffung von faits accomplis, die auf wenig transparente Meinungsumfragen «abgestützt» werden.

Die Miliz ist ein historisches Erbe, gewachsen auf dem Boden einer solidarischen Bürgergesellschaft, einmalig, nicht kopierbar, und – wenn einmal abgeschafft – nicht wiederherstellbar. Wir sind auf dem besten Weg, dieses Erbe für das Linsengericht der zeitgeistigen Konformität wegzugeben – ja, mehr noch: es zu verdummen, weil wir es nicht merken.

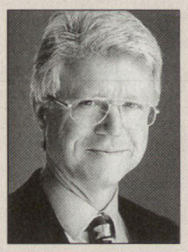
Literaturnachweis:

[1] NZZ vom 22.3.2000 (S. 25)

[2] NZZ vom 22.11.1999 (S. 13) (Däniker)
NZZ vom 25.1.2000 (s. 27) (Küchler)
Weltwoche vom 17.2.2000 (Bachofner)

[3] J. Metzger: Die Milizarmee im klassischen Republikanismus (Haupt, 1999)

[4] NZZ vom 16.3.2000 (S. 15) (Hasler) ■



Hans-Dieter Vontobel, Dr. iur., vormals Kdt Inf Rgt 28, 8002 Zürich.